

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsk, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Katowitz, ul. Mlynsta 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebant, Bielsk. Bezugspreis: ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntags-

beilage „Die Welt am Sonntag“ Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illust. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt.)

2. Jahrgang.

Mittwoch, den 24. April 1929.

Nr. 110.

Eine Rede des Staatspräsidenten. Anlässlich der Dekoration von Eisenbahn- und Postangestellten.

Warschau, 22. April. Bei der Feier der Dekoration mit dem Verdienstkreuz einiger Hundert Eisenbahn- und Postangestellter hielt der Staatspräsident folgende Ansprache:
„Sie haben mir ein großes Vergnügen bereitet, daß Sie mir die Gelegenheit geboten haben, Sie als meine Gäste zu begrüßen. Sie sind nämlich diejenigen, die sich in den Reihen Ihrer Kollegen und Mitarbeiter durch sehr gewichtige Arbeit für den Staat ausgezeichnet haben. Es freut mich auch, daß man nicht nur die besonderen Verdienste um den Staat stärker herausfühlt, sondern auch den Betreffenden die Anerkennung für ihre schöpferische und fruchtbare Arbeit zollen kann.“

Es ist nicht zu verwundern, daß man bei diesen Tendenzen nicht nur die Anerkennung den in sichtbaren Stellungen sich Befindenden zollt, sondern auch die Verdienste der auf nicht so sichtbaren Posten Stehenden, deren Arbeit aber deshalb nicht weniger verantwortlich und für den Staat wichtig ist, anerkennt. Die Sucht auch die Verdienste der auf bescheidensten Posten arbeitenden Angestellten anzuerkennen, muß dem Staate von Nutzen sein, denn es wird eine schöne Atmosphäre geschaffen, die die Energie steigert, die die ergiebige Arbeit für den Staat kräftigt.

Heute, wo wir die vollkommene Unabhängigkeit besitzen, wo Dank unserem großen Führer der Nation der Zutritt zu den leitenden Stellen im Staate den Leuten mit großen Gefühlen für den Staat geöffnet worden ist, jenen, die ihre Nation sehr lieben und zwar die ganze Nation, ohne Rücksicht auf die engeren oder ausgedehnteren Beziehungen, unter denen sie aufgewachsen sind, und die in raschem Tempo die Erfahrung in dem Regieren der Nation erlangen und die Harmonisierung und Leitung der Staatsgeschäfte nach den Richtlinien unseres großen Führers anstreben, ist die Zeit gekommen, daß wir uns zur positiven Arbeit vereinigen und die allzu verbreiteten Tendenzen des Kampfes niederringen. Da für uns einst der Kampf eine Notwendigkeit war, findet man noch heute leicht Bundesgenossen für den Kampf und es bedarf dazu keiner besonderen Kenntnisse, es genügt manchmal nur das Temperament. Und doch paralyisiert der Kampf, wenn er gewisse Grenzen überschreitet, jede schöpferische Arbeit für die Sicherheit des Staates, das Wohlergehen der Bürger und ihre Macht.

Es ist mir besonders angenehm, daß ich, wenn ich mich an Euch wende, die große Masse der Eisenbahn- und Postangestellten, mich an diejenigen wende, die die besten Beweise positiver Arbeit gegeben haben, die auch den anderen Angestellten als Beispiel gelten könnten. Ihr habt als die ersten in dem jungen Staate, sowohl in den schweren Stunden des Krieges, als auch in Friedenszeiten ein so hohes Niveau der Arbeit erlangt, daß ihr die Bewunderung nicht nur der Mitbürger, sondern auch des Auslandes auf Euch gelenkt habt.

Mit voller Zufriedenheit gebe ich Eueren Verdiensten einen äußeren Ausdruck, indem ich Euch staatliche Auszeichnungen verleibe in der Überzeugung, daß Ihr ein gutes Beispiel gegeben habt, wie man für das allgemeine Wohl des Staates zu arbeiten hat.

Die Aussichten der Pariser Konferenz.

Die deutschen Pazifisten für die Abberufung Dr. Schachts.

Das Organ der deutschen Pazifisten „Welt am Montag“ veröffentlicht die Resolution der Berliner Gruppe der Deutschen Friedensliga, die eine Stellungnahme gegen die bekannten Erklärungen Dr. Schachts auf der Pariser Konferenz enthält.

Die Resolution beruft sich auf das Interview, daß Dr. Schacht im Jahre 1928 einem Redakteur des „Journal de Geneve“ erteilt hat und hebt hervor, daß die Enunziationen Dr. Schachts Worte, die im höchsten Grade für Polen beleidigend sind, enthalten.

Außenminister Zaleski gegen Dr. Schacht

Warschau, 23. April. Im Zusammenhange mit dem Echo, das in der öffentlichen Meinung der ganzen Welt das Memorandum des deutschen Delegierten in der Sachverständigenkommission, Dr. Schacht, hervorgerufen hat, hat Außenminister August Zaleski folgendes erklärt:

„Das Memorandum des Dr. Schacht ist mir bisher nur aus nicht bindenden Inhaltsangaben der Presse bekannt. Wenn es sich lediglich um die Stellungnahme vom Standpunkte der politischen Interessen Polens gegen die aggressiven Projekte, die nach den Angaben der Presse in diesem Memorandum enthalten sind, handeln würde, so würde ich lieber dieselben zur Tagesordnung übergehen, da dieselben jeder realen Grundlage entbehren.“

Es gibt heute nämlich keine Regierung, die die Revision des Versailler Vertrages ernstlich in Erwägung ziehen möchte. Jeder Politiker, die politisch ausgebildet ist, legt sich da-

von Rechenschaft ab, was dies für Konsequenzen nach sich ziehen würde.

Ein anderer Faktor tritt aber hier auf den Plan und erweckt ernste Besorgnis für die Zukunft: es ist dies der Geist und die Methode in der Handlungsweise in den internationalen Beziehungen, was sich besonders grell in der Aufstellung der Frage durch Dr. Schacht aufzeichnete und die Tendenz der Abhandlung der Lebensinteressen der Nationen für finanzielle Konzessionen aufweist.

Wer so denkt, der kehrt zurück zu der Denkungsweise der Vorkriegszeit, die den größten Katastrophismus in der Weltgeschichte hervorgerufen hat, nämlich den Weltkrieg. Infolgedessen hat auch das Auftreten des deutschen Reparationsdelegierten eine spontane und einheitliche Zurückweisung in der öffentlichen Meinung der ganzen Welt gefunden.

Die Unterfuchung gegen Czechowicz.

Die Unterfuchung gegen den gewesenen Finanzminister Czechowicz, die durch den vom Staatsgerichtshofe designierten Richter des obersten Gerichtshofes Zaleski geführt wird, schreitet in raschem Tempo vorwärts. Das Finanzministerium und die Oberste Kontrollkammer haben bereits alle Dokumente, Kassa- und Buchhaltungsbelege über die Ausführung des Budgets 1927-28 vorgelegt, das Ministerrats-

präsidium die Abschriften der Ministerratsbeschlüsse, auf Grund welcher die Budgetüberschreitungen erfolgten. Am 23. d. M. beginnt die Einvernahme der Beweiszeugen. Vor allem sollen die Beamten der Obersten Kontrollkammer aussagen, die die Tätigkeit des Finanzministeriums in dieser Periode untersucht und beaufsichtigt haben.

Die Pazifisten müssen verlangen, daß bei den Reparationsverhandlungen als Repräsentant Deutschlands ein Mann auftrete, der vollkommen davon überzeugt ist, daß nur auf dem Wege friedlicher Verständigung zwischen den Nationen die wirtschaftlichen Folgen des Weltkrieges beseitigt werden können und daß keine der Nationen einen feindlichen Standpunkt einnehmen dürfe. Wenn Dr. Schacht dafür kein Verständnis aufbringen könne, so müsse im Interesse Deutschlands und der internationalen Verständigung die Beseitigung Dr. Schachts verlangt werden.

Französische Stimmen.

Paris, 23. April. Der halbamtliche „Eclair“ rechnet damit, daß Dr. Schacht in der heutigen Vollziehung eine neue Denkschrift vorlegen werde, die vielleicht weniger unvermeidliche Zahlen enthalte, als die vorige.

Bertinax deutet im „Echo de Paris“ auf die Möglichkeit eines amerikanischen Eingreifens hin. Vielleicht verjuche Owen Young noch in letzter Stunde die Arbeiten des Sachverständigenausschusses zu retten. Von einer einstweiligen Lösung auf 10 oder 15 Jahre, von der in Deutschland die Rede sei, wolle die französische Abordnung nichts wissen. So wird die Vollversammlung am Dienstag Kenntnis von dem Bericht des Revelstokischen Unterausschusses nehmen und dann den Schlußbericht über die Arbeiten der Konferenz abfassen. Allgemein wird angenommen, daß Dr. Schacht sich an diesen Arbeiten beteiligen werde.

Zu der Rheinlandräumung erklärt Bertinax, daß der deutsche Räumungsanspruch zurückgewiesen werden müsse, da Deutschland den im September vorigen Jahres in Genf aufgestellten Bedingungen nicht entsprochen habe. In Kürze würden zwischen London und Paris in dieser Angelegenheit Besprechungen eingeleitet werden. Die Gefahr bestehe, daß gewisse englische Elemente selbst nach der deutschen Denkschrift noch darauf ausgingen, das gute Recht der Deutschen zu untergraben.

Im auffallenden Gegensatz zu einem Kollegen äußert sich Cauerwein recht zuversichtlich im „Matin“: Wenn die Vollziehung am Dienstag vormittag die Abfassung des Schlußberichtes beschließen werde, so bedeute das keinesfalls

die Beerdigung der Konferenz. Sollten die Sachverständigen nicht zu einer Verständigung über die Zahlen kommen, so würden sie gleichwohl den Regierungen einen Mehrheits- und Minderheitsbericht unterbreiten, die sich voneinander nur wenig unterscheiden würden. Nach den gebräuchlichen Unterhaltungen liege kein Grund zur Verzweiflung vor. Im Gegenteil, keiner der alliierten Sachverständigen, die mit Dr. Schacht verhandelt hätten, rechne mit einem schroffen Fehlschlag der Konferenz.

Ein neuer Zwiespalt in der PPS auf Lodzer Boden.

Lodz, 22. April. In den Reihen der PPS in Lodz ist eine große Gährung zu beobachten, die wiederum mit einer Spaltung in der Partei droht. Nach den Sejmwahlen sind, wie bekannt, infolge von Versprechungen, die ihnen seitens der sozialdemokratischen Parteileitung gemacht worden sind, die sogenannten unabhängigen Sozialisten wieder in die Parteiorganisation zurückgekehrt. Diese Versprechungen wurden aber nicht eingehalten, weshalb die unabhängigen Sozialisten neuerdings beschloffen haben, auszutreten. Die neue Partei soll den Namen „Sozialistische Polnische Partei“ tragen. In dieser Angelegenheit hat man schon eine Verständigung mit Warschau erlangt.

Auch die unter Kommando der Kommunisten stehende PPS-Linke ist infolge des Zusammenbruches der Zentrale in Krakau bedroht. In Lodz haben sich bereits 800 Parteimitglieder für den Sezessionsisten Roznecki erklärt. Lodz wird auf diese Weise fünf Parteien haben, deren Ursprung in der PPS zu suchen ist.

Wieder ein Schiff von einem amerikanischen Zollkutter beschossen.

New York, 23. April. Wie das in New-Haven eingelaufene Kohlen Schiff „Jones“ berichtet, ist es von einem amerikanischen Zollkutter beschossen worden. Das Schiff wäre etwa 100 Meilen von Montauk-Point, östlich von Long-Island, angehalten und auf Alkoholgetränke untersucht worden.

Die Nankingtruppen in Tschifu eingedrückt.

Tschifu, 23. April. Die Nankingtruppen sind heute vor-
mittag ohne Widerstand zu finden, in die Stadt eingedrückt.
Die geschlagenen Nordtruppen zogen sich in großer Unord-
nung in nördlicher Richtung zurück.

Die Sache Pawelitsch.

Anklage wegen Hochverrates.

Belgrad, 23. April. Wie Blätter berichten, wird der
südslawische Gesandte in Sofia, Reschitsch, den angekündig-
ten Auftrag erhalten, wegen der Ereignisse in Sofia, anläß-
lich des Aufenthaltes des früheren kroatischen Abgeordne-
ten Dr. Pawelitsch einen Schritt zu unternehmen. Wie die
„Politika“ weiter berichtet, wird der Staatsanwalt gegen
Dr. Pawelitsch Anklage wegen Hochverrates erheben. Pawa-
litsch hat in einer in Sofia gehaltenen Rede nach den Blät-
tern, unter anderem erklärt, die Tyrannei und dergleichen,
die die Kroaten und Mazedonier leiden, sei schrecklicher als
die 100-jährige Knechtschaft unter der Türkei. Es habe kei-
nen Sinn mehr einen Kampf mit legalen Mitteln zu führen.
Nach den 10-jährigen Erfahrungen mit Belgrad bleibe nur
der illegale Kampf übrig.

Italienisch-türkische Aussprache.

Rom, 23. April. Der türkische Außenminister Ruchdi
Bei wird einer türkischen Blättermeldung zufolge zu einer
Besprechung mit dem italienischen Ministerpräsidenten Mus-
solini nach Rom kommen. Das Blatt schreibt, daß der tür-
kische Außenminister von Berlin aus, wo er gegenwärtig
weilt, zunächst zu einem kurzen Aufenthalt nach Genf fah-
re, und von dort nach Rom weiterreisen werde, um den
kürzlichen Besuch des italienischen Unterstaatssekretärs Grandi
in der Türkei zu erwidern.

Dr. Ender verzichtet auf die österreichische Kanzlerschaft.

Wien, 23. April. Landeshauptmann Dr. Ender, der am
Montag vom christlich-sozialen Klub zum Bundeskanzler
vorgeschlagen worden war, hat, wie aus Innsbruck gemel-
det wird, jetzt erklärt, daß er die Bundeskanzlerschaft nicht
anstrebe. Diese Erklärung ist damit begründet, daß Frau
Dr. Ender tatsächlich sehr schwer krank ist und sich einer
Operation unterziehen muß und daß infolgedessen nicht fest-
steht, wann Dr. Ender wieder in die Lage kommen werde,
sich den politischen Geschäften voll zu widmen. Er hat infol-
gedessen seine Mission zurückgelegt, um nicht eine Verzö-
gerung in der Krise zu verschulden. Auch hat Dr. Ender
keinen Gehl daraus gemacht, daß er von vornherein nur
sehr ungern die Kanzlerschaft übernommen hätte und daß
er die Mission auf Drängen der christlich-sozialen Partei an-
genommen habe.

Die Lage ist ziemlich verworren, da im Augenblick kein
Kandidat für die Kanzlerschaft vorhanden ist, der allseitige
Zustimmung finden würde. Von Seiten des Landbundes
und eines kleineren Teiles der Christlich-Sozialen wird jetzt
wiederum Dr. Rintelen genannt. Doch stößt auch die
Kandidatur Rintelens gerade in Wiener christlich-sozialen
Kreisen auf erhebliche Schwierigkeiten.

Verhaftung von Beteiligten an der Zollaffäre in Sosnowitz.

Aus Sosnowitz wird uns mitgeteilt: Im Zusammen-
hange mit der beendigten Untersuchung in der großen Affäre
im Zollamt in Sosnowitz, von der wir bereits seinerzeit be-
richtet haben, hat die Staatsanwaltschaft die Verhaftung von
13 Personen angeordnet. Es wurden verhaftet: der Vorstand
des Zollamtes Medynski, der Zollbeamte Banach, der

90 Gebäude — Opfer eines Brandes.

Am Samstag abends ist in Putiatyce, Bezirk Grodel
Jagiellonsti, ein großer Brand ausgebrochen. Infolge des
starken Windes breitete sich das Feuer mit riesiger Geschwin-
digkeit auch auf die Nachbargebäude aus. Es sind 34 Wohn-
häuser, 56 Wirtschaftsgebäude und eine Menge lebenden
und toten Inventares verbrannt. An Menschenleben sind
keine Verluste zu verzeichnen. In der Rettungsaktion haben

all Feuerwehren der umliegenden Ortschaften teilgenom-
men. Der Bezirkshauptmann verständigte sofort die Boje-
wodschast und bat um Hilfe für die Abbrändler. Am Sonn-
tag begab sich der Bizowjewode Pilewski auf den Brandort
und händigte vorläufig dem Bezirkshauptmann den Betrag
von 1000 Zloty für die erste Hilfe ein.

Der Tag in Polen.

Ein ausländischer Kredit von 50 Millionen Zl. zur Unterstützung des Exportes für die Landeswirtschaftsbank.

Warschau, 23. April. Die Bank Gospodarstwa Krajowe-
go hat in den letzten Tagen unter günstigen Bedingungen
einen Kredit von 50 Millionen Zloty aus dem Auslande zur

Unterstützung wichtiger Transaktionen auf dem Gebiete des
Exportes erhalten.

Die Lage in Lodz.

Warschau, 23. April. Aus gut informierter Quelle erfah-
ren wir, daß die Nachrichten, die am Sonntag über eine an-
geblische katastrophale Lage in der Lodzger Textilindustrie und
massenhafte Reduktion der Arbeit verbreitet worden sind, sich
als tendenziös erwiesen haben. Die Reduktion der Arbeits-
tage in den kleinen Betrieben, die schon seit Monaten ange-
kündigt und jetzt mit Rücksicht auf die Verspätung der Früh-
jahrs- und Sommerkäufe und mit Rücksicht auf die über-
füllten Magazine durchgeführt worden ist, kann auch noch be-
züglich ihrer Zweckmäßigkeit in Frage gestellt werden. Bei
der Großindustrie sind die Reduktionen in sehr geringem

Maße durchgeführt worden. Die Lage hat sich in den letzten
Wochen sehr wenig geändert. Die größten Fabriken arbeiten,
wie bisher, 4 bis 6 Tage in der Woche. Die Arbeiterkreise ha-
ben an die Regierung die dringende Bitte gerichtet, die Ber-
hältnisse in Lodz zu überprüfen.

Von informierter Seite wird auch mitgeteilt, daß der
Sauptarbeitsinspektor nicht nach Lodz entsendet worden ist.
Die ganzen Nachrichten scheinen durch Leute verbreitet zu
werden, denen es an der Hervorrufung einer Panik gelegen
zu sein scheint.

Eine Automobilkatastrophe in Warschau.

Warschau, 23. April. Heute nachmittag ereignete sich an
der Ecke der Delwedestraße und der Parkstraße eine schreck-
liche Automobilkatastrophe, bei der eine Person getötet und
drei Personen schwer verletzt worden sind.

Das Prädator des Garagebesizers Eduard Lewan-
dowski fuhr in die Stadt. In dem Auto befanden sich
Boleslaus Brozowski, dessen Frau Wacława und
sein Sohn, der Beamte des Tabakmonopoles Anton Broz-
owski. Von der anderen Seite kam ein Autotaximeter in
raschem Tempo. In demselben befand sich Oberst Johann
Kwapinski. Plötzlich stießen die beiden Autos zusam-

men. Die Passagiere des Autos des Lewandowskis wurden
aus dem Auto auf die Straße geschleudert und erlitten
schwere Verletzungen. Ing. Brzowski stieß mit dem
Kopf auf einen Stein und erlitt eine Verletzung des
Rückgrates. Während des Abtransportes in das Spital
ist er seinen Verletzungen erlegen. Der Passagier des Taxa-
meters erlitt ebenfalls ziemlich ernste Verletzungen. Der
Chauffeur des Taxameters und der Besitzer des anderen
Autos, Lewandowski, wurden im Polizeikommissariate bis
zur Aufklärung des Falles zurückgehalten.

Die Trauung der Tochter des Finanzberaters Deven.

Warschau, 23. April. Im Zusammenhange mit der am
30. d. M. stattfindenden Hochzeit der Tochter des amerikani-
schen Finanzberaters Polens, Deven sollen nach Warschau
50 hervorragende und einflußreiche amerikanische Persön-
lichkeiten der Finanz- und Diplomatenwelt kommen. Es wird
auch die Ankunft Parker Gilberts, des Reparationsagenten
in Berlin, erwartet. Zu den Hochzeitslichkeiten wurden
800 Einladungen verschickt, darunter an die höchsten Staats-
faktoren Polens, die Mitglieder des Kabinetts und hervor-
ragende Vertreter des gesellschaftlichen Lebens der Haupt-
stadt.

Der todbringende Buddha

D. Stephan Horne.

Bombay —!

Aufatmend verließ ich das dumpfe, schwüle Abteil des
Schiffes und begab mich an Land. Da mich in Bombay
mein Freund Gerd Rosen in dringlicher Sache sprechen
wollte, hatte ich nicht den planmäßigen Schraubendampfer
benutzen können, sondern mußte mich einer mehrere Tage
vorher abfahrenden Segelbarke anvertrauen, mit der ich
wenigstens um eine halbe Woche früher an meinem Reise-
ziel antraf. Am Kai wurde ich nicht erwartet, wußte Gerd
doch nicht, daß ich es vorgezogen hatte, nicht den großen
Schnelldampfer benutzt zu haben.

Eine sehr wackelige Autodroschke brachte mich zum
Hotel „L'Europe“, in den ich Gerd erwarten wollte, wie ich
aus seinem Telegramm entnommen, das mich in Mossul
erreicht hatte.

Nach einem erfrischenden Bade im Hotel begab ich mich
nach den Zimmern Gerds. Er saß am Fenster in einem
weichen Klubfessel. Bei meinem Eintritt erhob er sich lang-
sam wie ein Greis und fiel mir dann wortlos an die Brust.
Auch ich schwieg, es war das Beste so, — er würde
schon berichten.

Eine halbe Stunde verrann in tiefem beiderseitigem
Schweigen, dann begann Gerd ganz plötzlich, zu erzählen.

Durch die Wüste Tharr, durch Radschputans Schun-
geln war er gezogen, hatte Strecken erforscht, die bisher
noch nie eines Europäers Fuß betreten. In Lahore ange-
langt, beschloß er, sich von seinen Strapazen zu erholen,
um dann die Rückkehr in die Heimat anzutreten. Dank
seiner zahlreichen Empfehlungen wurde er in die vornehm-
sten Kreise Lahores eingeführt, und eines Tages veran-

staltete der Radschah zu Ehren des jungen Forschers ein
kleines Fest, an dem unter anderem auch die Tempeltän-
zerinnen ihre Kunst zeigten. Die erste dieser Tänzerinnen,
ein dunkeläugiges, äußerst raffines Kashmirmädchen von
großer Schöne, hatte das kalte Herz des Forschers entzün-
det, entflammt zu glühender Liebe, — ich nannte es Leiden-
schaft. Gerd brauste auf, bedeutete mir, daß er ohne das
Mädchen nicht leben, nicht atmen könne, bemerkte aber
gleich darauf, daß er an dieser Liebe krante und untergehen
werde. Nur nachts hatten sie sich treffen können, und Gerd
war der Tänzerin mit Leib und Seele verfallen. Ich bot alles
auf, um Gerd zu überzeugen, daß es doch nur eine vorüber-
gehende Leidenschaft sei, andererseits ermahnte ich ihn, der
doch als Indieforscher einen bedeutenden Ruf genöß, nicht
die Wissenschaft zu vergessen. Schließlich würde es nicht nur
ihm, sondern auch seinen Mitmenschen zum Segen gereichen,
wenn er ihr als Wissenschaftler erhalten blieb, anstatt hier
in der Gluthitze Indiens am Herzen einer Tempeltänzerin,
die doch ihr ganzes Leben ihrer Freiheit beraubt war, zu
verkommen. Abgesehen davon, daß seine nächtlichen Wege
für ihn wie für das Mädchen eine nicht zu unterschätzende
Gefahr bedeuteten.

Am nächsten Abend trafen sie sich wieder. Ich beglei-
tete Gerd. Weit draußen, außerhalb der Stadt, in den
Mauern einer alten, halbverfallenen Fischerhütte trafen wir
uns. Gerdklärte Aime auf, wer ich war, und daß er mit
mir in seine Heimat zurückkehren müsse. Ehe Aime weinend
an Gerd's Brust sank, fing ich einen Blick des Mädchens auf,
der mich stuhig machte. War das Liebe? Schmerz! Oder
hatte sich in dieser Sekunde die Liebe der Bajadere in Haß
verwandelt? Ich beobachtete Aime scharf und lugte ab und
zu in die Nacht hinaus. Doch nichts ereignete sich.

Als sich Gerd und Aime trennten, neßelte die Tänze-
rin von ihrer Halskette eine kleine, kostbare, mit Edelstei-

nen besetzte Buddhafigur ab und sprach mit dunkler Stim-
me: „Laß mich ein letztesmal zu meinem Gott beten, Gerd.
Dann nimm diesen Gott mit in deine Heimat und denke
immer an die, die ihn ein letztesmal geküßt!“

Aime drückte den Götzen an ihre Lippen — dann sank
sie plötzlich um. Wir stürzten hinzu — Aime war tot.
Gerd sank, sein Haupthaar zerwühlend, neben der Gelieb-
ten nieder.

Ein Jahr später —

Mein Freund Gerd hat vor einer Stunde mein Zim-
mer verlassen, er wollte in die Bibliothek gehen. Gerd war
heute so ernst gestimmt wie nie zuvor, trotzdem ich ihn nie
mehr hatte lachen sehen.

Warum? — Ich ahnte es. Gerd hatte Aime noch nicht
vergessen, er trauerte noch immer um die schöne Bajadere.

Plötzlich wurde ich aus meinem Sinnen geschreckt. Ich
hatte im Nebenzimmer einen dumpfen Fall vernommen, rasch
eilte ich hinüber.

Da — vor mir auf dem Boden ausgestreckt, lag die
schlanke Gestalt Gerd's. Starre, gläserne Augen sah ich,
ein schmerzliches Lächeln um den Mund des Freundes, — dann
sank ich schluchzend neben ihm nieder. Er hielt den kleinen
Götzen Aimes an die Lippen gepreßt.

Ich ahnte den Zusammenhang. Mit dem rasch herbei-
gerufenen Arzt untersuchte ich die zierliche Statue. Nichtig
— am Kopfe des Götzen war eine winzige Nadel durch den
Druck einer Feder herausgesprungen. Die Nadel war hohl
und besaß unterhalb ihrer Spitze eine kleine, unsichtbare
Öffnung, die Gift ausprützte, indisches Schlangengift.

Heute noch liegt in einem Fache meines Schreibtisches
in verschlossener Truhe, sorgsam in Watte verpackt, ein
kleines, edelsteinbesetztes, glühendes Ding: der liebende,
hassende, todbringende — Buddha —

Wie studiert man in England?

Das Universitätsleben in England ist so weit entfernt, anders als das österreichische, daß es nicht zu ändern ist, wie falsche Ansichten in unserer österreichischen Heimat darüber bestehen. Ich möchte einmal vor meinen Landsleuten über diese Dinge plaudern.

Im Gegenſatz zu uns, wo das Studienjahr in zwei Semestern gegliedert ist, unterscheidet man in London drei Studienabschnitte, und zwar vom 1. Oktober bis Weihnachten, von Mitte Jänner bis Ende März und von Ende April bis anfangs Juni. Es ist hier Sitte, jeden Professor vorerst um die Erlaubnis zu bitten, an seinen Vorlesungen teilnehmen zu dürfen. Tagelang nimmt dies in Anspruch und dann ist man vor allem erstaunt, zu hören, daß hier — nicht bloß als eine papierene Anordnung — jede Vorlesung wirklich besucht werden muß. Vor jeder Vorlesung wird Name auf Name aufgerufen und genau kontrolliert, wer anwesend ist oder nicht. Um die Vorlesungen angerechnet zu erhalten, muß der Student 75 Prozent derselben auch tatsächlich besuchen. So ist es denn auch eine Seltenheit, daß einmal ein Hörer fehlt.

Die Hochschule hier kann man in der Hinsicht wohl am besten mit unserer Obermittelschule vergleichen. Es herrscht ein streng geregelter Studiengang mit einem ständigen und innigen Kontakt zwischen Professor und Hörer. Fast an jede Vorlesung schließt sich eine halbe Stunde Diskussion an, in der jeder zu Wort kommen kann und soll. Da die Zahl der Studenten in den einzelnen „lectures“ sehr beschränkt ist, lernen sich dadurch Lehrer und Schüler gegenseitig genau kennen.

Die Hörsäle sind nicht wie bei uns fortlaufend nummeriert, sondern es hat fast jeder seine eigene, besondere Bezeichnung, so z. B. „Arts Ammer 7“, „Crabb Robinson Hall 3“ usw. Es verursacht daher anfangs für den Fremden nicht wenig Mühe, sich zurecht zu finden. Jede einzelne Abteilung hat ihre eigene Bibliothek und einen eigenen Studierzimmer. Man empfiehlt aber allen Studenten nachdrücklich, sich der größten Bibliothek der Welt, des Britischen Museums, zu bedienen.

So viele Unterschiede im Vergleich zu den österreichischen Hochschulen man auch vorfindet, im großen und ganzen ist die Universität in London doch noch immer mehr kontinentalen Stiles. Oxford und Cambridge, die beiden alten Universitäten, dagegen sind große exklusive Stätten der englischen Gesellschaft, und noch mehr Erziehungsanstalten als Wissensinstitute. Besonders Gewicht wird hier auf die körperliche und gesellschaftliche Ausbildung und Erziehung gelegt. Jeder Student ist in einem College untergebracht, wo er lebt und wohnt, wie bei uns in einem Internat. Solche Colleges gibt es nebeneinander eine ganze Anzahl und es ist interessant, daß in jedem College alle Vorlesungen gehalten werden. Ein gemeinsames, großes Gebäude, eine eigene Anstalt, wie wir sie als Universität bezeichnen, besteht nicht.

Die Londoner Universität wurde mehr oder weniger als Opposition gegen den Kastengeist von Oxford und Cambridge gegründet, aber auch vor allem deshalb, um weniger bemittelten Schichten das Studium auf der Hochschule zu ermöglichen. Eine der wenigen Einrichtungen, die jedoch auch hier übernommen wurden, sind die Colleges, die sich von den in Oxford und Cambridge dadurch unterscheiden, daß sie keine Internate haben, der Student wohnt in London nach seiner freien Wahl. Vor dem Eintritt in den Verband der Universität London muß er sich zuerst entscheiden, welches College er besuchen will. Auch hier besteht kein eigenes Universitätsgebäude, sondern nur lauter kleine Anstalten, die alle zusammen erst die Universität London bilden. Da ist zum Beispiel das sogenannte University College, dessen Namen einen Fremden glauben machen könnte, daß damit die Universität London als solche gemeint sei. Es ist nur ein College von vielen. Auch in London werden, wie in Oxford und Cambridge, in jedem College alle Vorlesungen gehalten.

In England gilt es jetzt noch immer vorwiegend als Luxus, die Hochschule zu besuchen. So wird denn auch nirgends, in keinem Berufszweig, ausgenommen beim Mediziner, ja nicht einmal im Advokatenberuf, nach einem Universitätsbesuche gefragt. In der Tat scheint das Hochschulstudium ein Vorrecht der reichen jungen Leute, wenn man die zahlreichen größeren und kleineren Autos der Studenten z. B. im Hofe des University College sieht. Jeder Student muß einem Klub beitreten, durch den er dann in jeden Sportzweig eingeführt werden kann. Schon im Aufnahmegesuch ist genau anzugeben, welche Art Sport man bereits betrieben habe und welchen Sport man an der Universität fortzusehen gedenke.

Die Londoner Universität, das heißt ihre beiden bedeutendsten Colleges, liegen zentral, zehn Minuten von der Oxford-Street, der Hauptverkehrsader der Stadt. Rundumher gruppiert sich ein großes Viertel, das Studentenviertel Bloomsbury. Zu jeder Preiskategorie und für jeden Wunsch eingerichtet, findet man hier Zimmer, Pensionen und Hotels, kurz was man will. Bei den ganz riesigen Verhältnissen in London gehört hier ein möbliertes Zimmer zu 15 englischen Schilling (ungefähr 26 österreichische Schilling) pro Woche, allerdings zu den allerbilligsten. Im allgemeinen sind dies daher auch nur Manfardenzimmer und haben außer Bett, Waschtisch und Sessel keinen anderen Komfort. Ein Kasten stellt eigentlich fast schon einen Luxus dar. Der Durchschnittspreis für ein nach unseren Begriffen halbwegs anständig eingerichtetes Zimmer beträgt aber nach österreichischem Gelde 40 bis 45 Schilling pro Woche, also ungefähr 180 bis 200 Schilling im Monat. Sehr häufig und sehr gern benötigt werden Pensionen mit Zimmer, Frühstück und Diner (der Hauptmahlzeit des Tages um 6.30 Uhr abends), wofür

man durchschnittlich 85 bis 100 österreichische Schilling pro Woche bezahlt.

Ein freies, ungebundenes und lustiges Studentenleben in unserem Sinne gibt es in England allerdings nicht. Der englische Student ist schon durch und durch Gesellschaftsmensch und teilt seine Zeit zwischen Klub, Sport und Vor-

lesungen. Er ist im Umgang sehr nett — wenn man überhaupt mit ihm in Kontakt kommt — bleibt aber dabei, so lange man nicht näher mit ihm befreundet ist, kühl und zurückhaltend, doch immer ausgesucht höflich und zuvorkommend. Und diesen Stempel drückt er auch dem ganzen Universitätsleben auf — ein bißchen Studium, ein bißchen Snob, viel Sport und vor allem der Klub, das ist englische Univerſität, die man erst erfassen und verstehen lernen muß, um sich ganz wohl zu fühlen und den Engländern für ihre gegenüber Ausländern vornehme Gastfreundschaft dankbar zu sein.

Herbert Rusko.

Im alten Karthago.

In knapp einer halben Stunde fährt die elektrische Bahn von der Avenue Jules-Ferry in Tunis nach Karthago. Große, reine, luftige Wagen, tagsüber wenige Fahrgäste. Bauernfrauen, die mit ihren leeren Körben aus der Stadt kommen, Araber, die irgend ein Handel hinausbringen. Gegen Abend herrscht mehr Bewegung, Beamte und Geschäftsleute haben draußen ihre Villen und fahren zu ihren Familien. Der Weg ist nicht besonders interessant: Erst geht es auf einem Damm längs der Goulette, jenem Kanal durch den der Bahirasee, der die Stadt Tunis mit dem Meere verbindet. Brackwasser, Wasserflugel, — Flamingos hier u. dort. Hat man den See hinter sich, dann geht's ins Land hinein. Einige kleine Stationen, ebenso unbedeutender Dörfer. Neue Araber steigen zu, besser gekleidet, auch gebrochener anderer als der Muttersprache mächtig. Sie sind neugierig und fragen: „Jnglese?“ — „Nein.“ — „Staunen.“ „Ah! Wir verstehen: Deutscher“ — ich: „Nein, aber ähnlich. In Austra.“ — „Wie, von der großen Insel weit drüben?“ — „Nein, nicht Austra!“ ein Anderer: „das sind die, mit denen unser Bei Krieg geführt hat.“ Verständnislose Zustimmung. Wir haben zeitlos Seltenheitswert hier drüben. Dann von neuem: „Sie wollen nach Karthago? Zwei Stationen noch. Gestern fuhr ein einige Engländer hin. Schöne Aussicht aufs Meer. Des Sonntags kommen viele Städter heraus. Sie gehen aber hinunter an die See wegen der Bäder.“ Es besteht kein großes Interesse für die historische Stätte. Wie konnte es kommen, daß die einst so mächtige Seebeherrscherin aus dem Gedankentraum des Volkes so ganz verschwindet.

Da hält der Zug zum zweiten Male. Carthage! Der Name packt, wir kommen in Bewegung. Mit uns steigen nur noch zwei holländische Damen aus, die wir schon in Tunis einmal trafen. Draußen wird es lebhafter, Fremdenindustrie, Fremdenführer umringen uns. Sie sitzen wie die Bienen auf dem Kuchen. Namen, die wir schon kennen, aber auch solche, mit denen wir noch nichts anzufangen wissen, umschwirren uns: Byrsa, Malga, Kathedrale, Amphitheater, Musee, „Lavigerie“, Sidibou-Said. Der Kampf wogt hin und her. Fähigkeit gegen Fähigkeit. Da führt aber auch schon die Straße hinauf und oben liegt die Kathedrale. Nur zwei unterwegte Händler begleiten uns. Die altrömischen Cellampchen, die sie gestern ausgegraben haben wollen, kennen wir schon aus dem Museum von Pompeji. Dann schön patinierte, antike Münzen, alles unten um zehn Franken; dann oben um nur drei. Noch später die Münzen allein für einen Franken und einige Zigaretten. Endlich sind wir auch die los. Es ist stannenswert wie billig diese Nachahmungen hergestellt worden sein müssen.

Hier stünden wir nun am alten Burghügel der „Byrsa“, zwischen Resten punischer Gräber auf den Trümmern der durch Belisar vor Jahrtausenden neu hergestellten Burgmauer. Weit dehnt sich das Land. Zu unseren Füßen sehen wir den alten Hafen Karthagos und dort, an jener Stelle — sie wird genau gezeigt — landete, es sind nicht ganz dreitausend Jahre her, die schöne Dido, eines phönizischen Königs reizende Tochter. Sie kam mit der Absicht, hier irgendwo eine Stadt zu bauen. Es ist nicht zu wundern, daß ihr der Platz gefiel, denn die Phönizier waren kluge Leute und ein sechtichtiges Volk und die Königin — wohl auch gut beraten — mag den richtigen Blick für die ausgezeichnete Konfiguration der Küste hier gehabt haben. Ihre Aufgabe — mit Vaters Geld und Vaters Arbeitern — schien ihr auch ganz vorzüglich gelungen zu sein. Wir hören von der größten Geld- und Seemacht, die jahrhundertlang das Mittelmeer beherrschte. Dann allerdings kam einmal auch Didos Gegenspieler, ein alter Herr und doch ganze siebenhundert Jahre jünger als sie — Cato, der mit zäher Geduld im römischen Senat, und wenn die Herren gerade auf Parlamentsferien waren, den Römern in ihren Versammlungen am Schluß jeder seiner Reden sagte: „und Karthago muß zerstört werden.“ — Das hat für ihn dann Scipio so gründlich besorgt, daß von diesem ganzen ersten Karthago nicht viel mehr übrig geblieben ist, als in Museen verstreut, vereinzelt punische Altertümer und in die Erde eingemauerte Gräber, die der Gewalt und Jahrtausenden widerstanden haben.

Nacht lange nachher — etwa zwei Jahrhunderte später, was spielen noch Jahrhunderte für eine Rolle — kommt wieder ein ganz Großer, diesmal ein Augustus, findet diesen Platz geeignet und von neuem wächst ein — römisches Karthago empor. Fabelhafte Entwicklung für die damalige Zeit: Bald ist die Einwohnerzahl nicht allzu weit von einer Million entfernt; sie wird die größte Stadt des römischen Reiches, neben Rom und Alexandria; dann größter afrikanischer Bischofssitz; dann Hauptstadt des Vandalenreiches; sich des byzantinischen Statthalters; und nachdem dies weitere siebenhundert Jahre gedauert hat, kommt wiederum einmal das Ende. Diesmal sind es die Araber, die Karthago den Garaus machen, wohl nicht so gründlich wie das erste Mal, aber niemals bis zum heutigen Tage sollte das alte Karthago wieder auferstehen.

Einem großen Mann gelang es, die letzten Andenken an die alte Völkerkönigin zu sammeln. Es war der Kardinal Lavigerie in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Dieser geniale Kirchenfürst sah, wie die Geschäftsmacher und die Baumeister und all die Leute von ringsumher die herrlichsten Säulen, die Marmorstatuen, die farbenprächtigen Mosaiken und Architrave, die Terrakotten, die Bronzevasen und all die römischen Herrlichkeiten, von denen schon der beste Teufel geraubt war, immer weiter wegholten und ins ganze Land verschleppten. Da baute er ein Museum mitten in diese letzten Reste eines alten Karthagos und ließ alles sammeln, was noch aufzufinden war. Daran aber baute er das Kloster für die Peres Blances — für die „Weißen Väter“ — und einige Jahre später als Wahrzeichen des neuen Erzbistums die große Kirche. Gerade dort hat er sie hingebaut, wo sich auf dem Hügel zuerst der heiligste Tempel der Punier erhob, wo dann auf dessen Trümmern die Römer den Palast ihres Homo regius errichteten, in dem dann später wieder die Vandalenkönige herrschten. Doch ein Unterschied springt in die Augen: der Palast all dieser Punier, Römer, Vandalen und Byzantiner sah hinaus auf die weite See. Zu ihren Füßen der Hafen, weit draußen die mächtige Flotte. So wollten es Könige und Prokonsulen haben. Lavigerie baut anders: er macht eine Wendung um 180 Grad. Seine Kirche mit ihren zwei mächtigen Türmen, weit hin sichtbar, blickt hinein ins Land, dorthin, wo Afrika

Wer an Beleuchtung spart, der spart an falscher Stelle, denn gutes helles Licht ist guter Arbeit Quelle.

am schwärzesten ist. Nicht ohne Absicht. Seine Idee ist groß — die ewige Idee der Kirche. Die weißen Väter sind Missiönäre. Versöhnung des Abendlandes mit dem Morgenland, friedliche Eroberung war der Gedanke des Kardinals. Orient und Christentum vereinen sich auch in der Kleidung: über der weißen Soutane des Priesters leuchtet der rote Fes. Noch niemals sah man so wunderbares Habitus.

Ich kloppte an der Klosterpforte. Ein weißhaariger Mönch öffnet. Mein Begehrt ist der Besuch des Museums. Ich schreite neben ihm auf dem mit Ringelrosen eingefassten Kiesweg des Gartens, vorbei an alten Sarkophagen, Skulpturen und Sonnenuhren — wie für die Ewigkeit geschaffen. Wand zärtlicher Blick des Vaters streift hier ein schönes Kapitäl und dort einen zierlichen Eierstab, die zwischen den Palmen und Zypressen des Gartens hervorlugen. Er kennt jedes Stück in den Sälen, wo die letzten wertvollen Schmucksachen und Opfergeräte ihre eigenen Bitteln haben. Viel wußte er aus der Geschichte und ich sah, daß ihn mit diesen toten Sachen aus Stein und Bronze ein Stück Liebe verbindet. Mein Interesse dafür schien mich ihm näher zu bringen und als ich, des Sehens müde, gehen wollte, lud er mich ein, ihm noch zu folgen. Ueber Treppen hinauf, durch lange Klostergänge wohin die Zellen der Mönche münden, an einem mächtigen Kreuz des Heilands vorbei, führte er mich auf die Terrasse des Klosters.

Zu unseren Füßen liegen im milden Schein der Sonne — sie neigte sich schon dem Abend zu — die verirrten Ruinen Karthagos. Dort drüben liegt auch schon das Amphitheater, etwas abseits von jenem zwischen Kakussträuchern eingemasteten Beduinlager. Eine Säule überragt die Trümmer und erinnert an die in der Arena zu Tode gekehrten Märtyrer. Dann mehr rechts die Zisterne des Hadrian und weit draußen, schon beim Kap Karthago, die eigenartige Silhouette des Dorfes Sidibou-Said. Ich kenne es mit seinem bunten orientalischen Treiben, seinen arabischen Rassehäusern und der Kuba, dem Grabmal seines sonderbaren Heiligen. Nicht weit davon der ehemalige Sommerpalast Lavigeries, ein Traum mitten im afrikanischen Lande mit Säulengängen von antiker Schönheit.

Dann noch ein Blick auf den Weg, der vom Tal zu uns auf den Byrsahügel führt. In der abendlichen Landschaft, paarweise in weiten Abständen, schreiten die Mönche den Hügel hinan, wie sie aus den umliegenden Dörfern heimkehren. Leise sprechende, gebeugte, friedfame Greise, denen schon die Erde schwer scheint, und dann wieder Paare kräftiger, junger Männer, streitbar für ihren Glauben. Man sieht es an Gang und Geben. Alle treten sie ein durch die gleiche Pforte in dieses Haus, das eine neue Macht errichtet hat auf den Trümmern von Karthago.

Otto Budinsky

„ROTOGRAF“

Buch- u. Kunstdruckerei :: Eigene Buchbinderei
Telefon 1029 Bielsko Telefon 1029

Wojewodschaft Schlesien.

Unsere Jugend als Muster der Sparsamkeit für die Allgemeinheit.

Große Erfolge der Sparfamekeitsaktion in den Volksschulen in Schlesien.

Die Abteilung für Kultus und Unterricht bei der Wojewodschaft in Kattowiz hat eine Sparfamekeitsaktion unter der Schuljugend unserer Wojewodschaft eingeleitet. Die Aktion zeitigte in den drei letzten Jahren einen großen Erfolg. Das beweisen folgende Zahlen: Im Jahre 1925 beteiligten sich in 32 Schulklassen 1210 Kinder an der Sparaktion mit 1.254,66 Zloty, im Jahre 1926, 53 Schulklassen mit 2.126 Kindern und 4.318,20 Zloty Spareinlagen, im Jahre 1927, 77 Schulklassen mit 3750 Kindern und 11.489,44 Zl. Spareinlagen, im Jahre 1928, 136 Schulklassen mit 12.921 Kindern und 177.103,14 Zloty Spareinlagen. Im ersten Quartal 1929 waren es 279 Schulklassen mit 25.127 Kindern und 254.578,66 Zloty Spareinlagen.

Diese Zahlen beweisen, daß im Verhältnis zum Jahre

1925 die Anzahl der Schulklassen um das Neunfache, die Zahl der Kinder um das zwanzigfache und die Höhe der Spargelder um das zweihundertfache gestiegen ist. Der Sparfamekeitsfortschritt datiert aus den letzten Jahren und zeigt die Wirksamkeit der Aktion durch die Schulbehörden.

Uner Verüchsigung dieser Tatsache hat der Herr Wojewode Dr. Grazynski fünf Prämien von je 200 Zloty für diejenigen Lehrer ausgesetzt, welche die besten Ergebnisse der Sparaktion nachweisen können. Ferner wurden zwei Lehrer beurteilt, die eine weitere Aktion der Sparfamekeit propagieren sollen.

Das gute Beispiel der Sparfamekeit unserer Schuljugend wird auch wahrscheinlich auf die Volksgemeinschaft seine erfreuliche Wirkung nicht verfehlen.

Wojewodschaftsratsbeschlüsse.

In der am Montag stattgefundenen Wojewodschaftsratsitzung wurde eine Aenderung in der Verteilung der Ausgaben für den Bau von Wasserwerken in der Wojewodschaft vorgenommen.

Für die Fertigstellung der Eisenbahnl. in Ustron-Weichsel wurde der Firma „Kurkiewicz-Zarznecki“ eine Anzahlung bewilligt.

Auf Antrag des Magistrates der Stadt Kattowiz wurde das Reglement für die Wochenmärkte bestätigt.

Der Seifenfabrik Kallontaj wurde die Bewilligung für die Erweiterung der Fabrikräume erteilt.

In die Vereinigung der Ansiedler „Slonzka“ wurde an Stelle des Herrn Pamuch, Herr Johann Bula als Dele-

gierter von der schlesiſchen Landwirtschaftskammer entsandt.

Für die Gemeinde Swierklanie, zu welcher die Gemeinden Alt- und Neu-Chechlaw eingemeindet wurden, wurde eine kommissarische Vertretung eingesetzt.

In den Gemeinden Koneznice, Gajzowice und Leszczyny im Kreise Rybnik wurde die Zahl der Gemeindevertreter und Gemeindegewählten infolge der steigenden Bevölkerungszahl vergrößert.

Der Antrag des Bergwerkes „Slesia“ in Dziedziec in Angelegenheit der Ermäßigung der Bausteuer für die Gemeinde wurde abgelehnt.

Ueberdies wurde Herr Johann Rozieski als Gemeindegewählter in Wlchowice bestätigt.

Statistisches vom Flugverkehr.

Das erzielte Resultat der Fluggesellschaft „Lot“ im Monat März ergab, daß das Publikum immer mehr das Flugzeug als das neuzeitliche Verkehrsmittel in Anspruch nimmt. Andererseits erfüllt der Flugzeugverkehr vollkommen seinen Zweck mit voller Sicherheit und Pünktlichkeit und verdient deshalb das vollste Vertrauen.

Im Jänner benützten 176 Passagiere das Flugzeug. Im Februar wurden bereits 508 Personen und im März 638 Personen befördert.

Bielig.

Rekrutierung von Arbeitern nach Frankreich.

Das Arbeitsvermittlungsamt in Biela bringt folgenden zum öffentlichen Kenntnis:

Am 6. Mai d. J. findet in Zywiec eine Rekrutierung von weiblichen Personen zum Küchelmachen, von Schweizern, ledigen und verheirateten Bergleuten, nicht qualifizierten Arbeitern für Bergwerke und Fabriken, Drahtziehern, Schlossern, Revolvermachern sowie Tischlern statt, die ein Interesse für eine Ausfahrt nach Frankreich haben.

Zur Rekrutierung sind folgende Ausweise mitzubringen:

1. Personalausweis mit Photographie, ausgestellt durch das Gemeindeamt.
2. Heimatschein.
3. Sittenzugnis.
4. Geburtsurkunde oder Trauungsschein.
5. Militärbuch für männliche Personen im Alter von 23 Jahren bis 40 Jahren.
6. Genehmigung des P. K. U. für männliche Personen im Alter von 18 bis 23 Jahre und ebenso für die älteren Jahrgänge welche im Militärbuch nicht die ausdrückliche Befreiung zur Reserve haben.
7. Minderjährige müssen die Genehmigung der Eltern bezw. Vormünder mitbringen. Diese Genehmigung muß von der Gemeindebehörde bestätigt sein.
8. Ehefrauen die Bewilligung der Ehemänner, ebenfalls durch die Gemeinde bestätigt.
9. Arbeitszeugnisse.

Die am 6. Mai in Zywiec Rekrutierten, haben sich am 10. Mai d. J. in Myslowiz in der Auswandererstelle zu melden.

Im Einverständnis mit dem Bieligter Arbeitsvermittlungsamt können auch Arbeitslose aus dem Bieligter Bezirk an der Rekrutierung teilnehmen.

Leichenfund. In der Ziegelei Rost wurde die Leiche des 56-jährigen Josef Schutta, geboren in Bystyai, ohne ständigen Aufenthalt, gefunden. Schutta, welcher beschäftigungslos war, litt längere Zeit an Tuberkulose. Diese Krankheit scheint auch die Todesursache gewesen zu sein.

Auszeichnung. Bahninspektor und Gemeinderat Vinzent Pyrski, Leiter des hiesigen Bahnarnes, erhielt für langjährige treue Dienste das goldene Verdienstkreuz.

Vom Staatsfeiertag. Das Komitee für die Feierlichkeiten am Staatsfeiertag kam zu einer Sitzung zusammen, um die Festordnung zusammenzustellen. Es wurde ein Beschluß gefaßt, daß Programm des Vorjahres aufrecht zu erhalten. Die näheren Details werden gemeinsam mit dem Komitee aus Biela festgesetzt.

In ähnlicher Weise steigt auch die Ziffer des Post- und Warenverkehrs. Die Flugzeuge führten im Jänner 989 Kilo Post und 9017 Kilo Warensendungen. Im Februar 1802 Kilo Post und 12.869 Kilo Waren. Im Monat März 2378 Kilo Post und 21.707 Kilo Warensendungen.

In diesem Monat verkehren die Flugzeuge zwischen Warschau—Posen—Kattowiz—Kraakau—Lemberg—Danzig—Briinn und Wien. Die einzelnen Etappen haben eine zwei- bis dreistündige Fahrt. Ende dieses Monats kommt ein neuer Fahrplan, wodurch der Verkehr bedeutend erweitert wird.

Eine Perlenkette verloren. Am Montag, gegen 10 Uhr abends verlor auf der dritten Mainstraße in der Richtung zum Stadtberg Frau Löwenstein eine Perlenkette, bestehend aus 93 Perlen im Werte von etwa 6000 Zloty. Der ehrliche Finder wird ersucht die Perlenkette auf der Polizeidirektion abzugeben.

Kattowiz.

Kassenschlüssel gefunden. Im Kriminalamt in Kattowiz, auf der ul. Zielona, Zimmer 59, befinden sich drei Kassenschlüssel, und zwar: ein Tresorstecher, ein Schlüssel zum Kassenschrank und ein kleinerer Schlüssel für innere Behälter in der Kasse. Die Schlüssel tragen die Nummer 7561 und tragen wahrscheinlich die Nummer der Kassa. Diese Schlüssel wurden von Kasseneinbrechern zurzeit eines Kasseneinbruches in Tschedzich-Teschen im Oktober 1928 verloren. Interessenten mögen sich im obigen Amt melden.

Alkoholvergiftung. Auf den Feldern neben der Ziegelei Hugo in Kochlowiz wurde der Gewohnheitstrinker und Landstreicher Vinzent Slosarek tot aufgefunden. Die ärztliche Feststellung ergab, daß der Tod durch Genuß von Brennspiritus eingetreten ist. Die Leiche wurde in die Totenhalle des Friedhofes in Kochlowiz übergeführt.

Refordschlachtung im Kattowizer Schlachthaus. In der Zeit vom 15. bis 20. d. M. wurden im städtischen Schlachthof in Kattowiz 4215 Viehschlachtungen vorgenommen. Es ist dies die größte statistisch festgehaltene Schlachtung.

Gefellenprüfung. Vor der Prüfungskommission der Schuhmacherzunft in Siemianowiz fand unter dem Vorsitz des Herrn Prawdzik aus Chorzow und dem Vertreter des Bezirkshauptmannes Herrn Watola die Gefellenprüfung der Kandidaten Johann Kuklota beim Meister Czaynia und Josef Robot beim Meister Hankewicz, beide in Siemianowiz, statt. Beide Kandidaten bestanden die Prüfung mit der Note „gut“.

Königshütte.

Magistratsbeschlüsse.

In der letzten Magistratsitzung wurde zur Kenntnis gebracht, daß das Statut über die Anstellung der städtischen Beamten und das Nachtragsstatut über die Reisepesen der städtischen Beamten von der Wojewodschaft genehmigt wurden.

Der Stadtverordnetenversammlung soll ein Antrag um Aufnahme eines Kredites unterbreitet werden, welcher als Beihilfe für die Schulen und Organisationen dienen soll, damit es denselben ermöglicht wird, die Posener Ausstellung zu besuchen.

Dem Kirchchor von St. Barbara wurde eine Subvention von 200 Zloty, dem Sportklub „Stadion“ von 500 Zloty und dem Gesangverein „Vorwärts“ von 100 Zloty bewilligt.

Uneinbringliche Steuerforderungen in der Höhe von 2031,15 Zloty werden niedergelegt.

In das Altersheim wird die 86-jährige Marie Nowak auf Stadtkosten aufgenommen.

Vom Anleihenfonds wurden für die Beseitigung von Frostschäden 1500 Zloty bewilligt.

Myslowiz.

Tödlicher Unglücksfall.

Die siebenjährige Helene Babransta spielte in der Nähe der Ställe eines Hauses auf der ul. Strzeleckiej in Myslowiz, als plötzlich eine Wand des Stalles umstürzte und das Mädchen unter sich begrub. Es konnte nur als Leiche geborgen werden. Die Leiche wurde in das städtische Krankenhaus übergeführt.

Diebstahl. In der Firma „Polspryt“ in Myslowiz wurden die Metallbeschläge eines Dampfessels im Werte von 500 Zloty gestohlen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Plesz.

Grubenunfall. Am Montag, um 9 Uhr früh, verunglückte der Bergmann Oton auf der Alexandergrube in Mittel-Lazisk. Oton geriet in ein Maschinengetriebe und erlitt schwere Verletzungen. Er wurde in das Krankenhaus übergeführt.

Rybnik.

Scheunenbrand. Die Holzscheune der Landwirtin Albine Stedlej in Mazanie wurde ein Raub der Flammen. Das Feuer entstand infolge unvorsichtigen Umgehens mit offenem Feuer durch Kinder des Nachbarn. Der entstandene Schaden beträgt 1500 Zloty. Die Ortsfeuerwehr lokalisierte den Brand.

Tarnowiz.

Von einer Erdwand verschüttet.

Bei den Kanalisationsarbeiten, die die Firma Schalscha ausführt, wurde der Arbeiter Stanislaus Bower von der Kolonie Lasowekiej durch eine Erdwand verschüttet. Die Rettungsarbeiten nahmen sechs Stunden in Anspruch, ehe Bower geborgen werden konnte. Der Tod muß auf der Stelle eingetreten sein, da Bower den Brustkorb eingedrückt und beide Beine gebrochen hatte. Die Ursache des Einsturzes ist in der mangelhaften Sicherung des ausgehobenen Erdganges zu suchen.

Schwientochlowiz.

Großfeuer in der Falsahütte.

Am Sonnabend, um 11 Uhr nachts, entstand aus unbekannter Ursache in der Falsahütte ein Großfeuer. Das nicht mehr im Betriebe befindliche Rohwalzwerk sowie ein Kaltwalzwerk und ein Magazin mit Modellen wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt 100.000 Zloty. Während der Löschaktion verunglückten in schwerer Weise die Feuerwehrlente Haas aus Bismarckhütte und Kupka aus Schwientochlowiz. Der Betrieb der Falsahütte erlitt keinerlei Störung.

Aus einem fahrenden Zug gestürzt.

Am Montag, um 10.45 Uhr vormittag, stürzte eine gewisse Hedwig Ronieczka aus Bielschowiz, auf der Strecke Bismarckhütte—Kattowiz, in der Nähe der Kleofasgrube aus dem fahrenden Personenzug. Von entgegengesetzter Richtung kam ein Güterzug angefahren. Die Ronieczka fiel unter diesen Zug und wurde überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein. Bis zur Zeit ist nicht festgestellt worden, ob es sich um einen Unglücksfall oder um einen Selbstmord handelt. Die Leiche wurde in die Totenhalle des städtischen Krankenhauses in Kattowiz übergeführt.

Unglücksfall. Auf der Halde des Schachtes 7 der Deutscher Landgrube in Entrechtshütte sammelte die 26-jährige Gertrud Gajz, wohnhaft in Schwientochlowiz, Kohlen. Dabei geriet sie zwischen zwei Grubenwagen. Sie erlitt erhebliche Verletzungen am Kopfe und wurde in das Knappschaftslazarett in Königshütte übergeführt. Die Schuld an dem Unfall trägt die Verletzte selbst, da das Betreten der Halde streng verboten ist.

Schmugglerlos. Am Sonntag verfolgte ein Grenzwachbeamter in der Gegend von Lagiewnik einen Schmuggler. Da derselbe auf den Anruf nicht stehen blieb, gab der Beamte hinter dem fliehenden Schmuggler einen Schuß ab, der denselben durch eine schwere Brustverletzung an einer weiteren Flucht hinderte. Der Schmuggler ist ein gewisser Franz Mosz 400 Stück Zigaretten wurden beschlagnahmt.

Junger

Chaufeur

gelernter Schlosser, Chauffeurschule Krakau, vertraut mit allen in rage kommenden Reparaturen, sicherer Fahrer, sucht Stellung in Privathaus. Gefl. Anfragen unter „F. 200“ an die Verwaltung dieses Blattes.

Was ſich die Welt erzählt.

Notlandung eines Paſſagierflugzeuges im Erzgebirge.

Prag, 23. April. Das am Sonnabend nachmittag von Prag kommende Flugzeug 1416 der deutſchen Luſthansa ſah ſich gezwungen, in der Nähe von Rollendorf im Erzgebirge niederzugehen. Die Notlandung ging glatt von ſtatten. Die Fahrgäſte konnten ihre Reiſe mit der Bahn fortſetzen.

Zwei neue Anträge zum amerikaniſchen Einwanderungsgeſetz.

New York, 23. April. Der Republikaner Nye brachte zwei Reſolutionen ein, eine die den Widerruf und eine andere die den Aufſchub des Inkrafttretens des amerikaniſchen Einwanderungsgeſetzes verlangt.

Erneute Haftbeſchwerde im Verfahren Stollberg-Jannowitz.

Breslau, 23. April. Wie aus Hirschberg mitgeteilt wird, hat der Verteidiger des Verhafteten weitere Haftbeſchwerden eingelegt. Die Strafkammer in Hirschberg hat auch dieſe Haftbeſchwerde abgelehnt. Die Akten gehen nun dem Oberlandesgericht Breslau zu.

Unglücksfall beim Eggen.

Kopenhagen, 23. April. Einen fürchterlichen Tod fand bei Sinderup ein 28-jähriger Knecht. Er war beim Eggen beſchäftigt, als die Pferde plötzlich ſcheuten und durchgingen. Da der Knecht ſich die Zügel um den Leib genommen hatte, konnte er ſich nicht freimachen und wurde mitgeſchleift und zu Boden gerissen. Dabei geriet er unter die Egge, deren Zähne ihn fürchterlich zurechteten und zerrissen. Als Hilfe herbeikam, waren die Pferde inzwischen ſelbſt zum Stehen gekommen. Dem Knecht, der fürchterlich verſtümmt war, war nicht mehr zu helfen.

Ein Bronzefabrik in die Luft geflogen.

Koß bei Nürnberg, 23. April. Am Dienstag, nachts zwischen 3 und 4 Uhr, iſt die Bronzefabrik Gebrüder Grimm G. m. b. H. in Eckermühle in die Luft geflogen. Das Unglück entſtand wahrſcheinlich dadurch, daß ſich eine Riemenſchleife gelockert hatte und Funken in den Aluminiumſtaub ſprangen. Es erfolgten zwei Detonationen. Die ſechs Räume der Fabrik, in der Aluminiumbronze hergeſtellt wurde, ſind in die Luft geflogen. Verleht wurde glücklicherweise niemand. Der Schaden dürfte ungefähr 50.000 Mark betragen.

Selbſtmord eines ungarischen Publiſtiſten.

Aus Budapest wird berichtet: Am Sonntag, in den frühen Morgenſtunden, beging der ungarische Schriftſteller Ladislav Cholnoy Selbſtmord, indem er von einer Brücke in die Donau ſprang. Auf der Brücke fand man ein Abſchiedſchreiben Cholnoys vor, in welchem er ſeine jahrelange Not als Motiv ſeiner Tat bezeichnet. Dem Briefe waren 40 Heller Bargeld beigeſchloſſen, die der Lebensmüde als ſein letztes Vermögen bezeichnet. Ladislav Cholnoy hatte als Schriftſteller und Publiſtiſt einen guten Namen. Er hinterläßt vier unmündige Kinder.

„Graf Zeppelin“ zur Mittelmeerfahrt aufgeſtiegen.

Friedrichshafen, 23. April. Nachdem das unfreundliche, neblige und regneriſche Wetter im weſtlichen Mittelmeer ſich zu beſſern begonnen hat, hat das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ am Dienstag um 13.32 Uhr unter Führung von Dr. Eckener ſeine Mittelmeerfahrt angetreten. Der Aufſteg erfolgte

bei bedecktem Himmel und kühlem Wetter. Das Luftſchiff erhob ſich ſchnell und verließ Friedrichshafen in weſtlicher Richtung. Ueber die genaue Fahrtroute iſt nichts bekannt. Die Schiffsleitung hat ſich vorbehalten, ihre Entſcheidung erſt unterwegs zu treffen.

Sportnachrichten.

Die Meisterschaftstabelle der A-Klasse.

Die Meisterschaftstabelle hat durch die Reſultate der am Sonntag ausgeſpielten Spiele ein ſtark geändertes Ausſehen erhalten. In der Spitzengruppe hat ſich der BSB. durch ſeinen Sieg über die Hakoah klar an die Spitze der Tabelle geſetzt und führt mit 6 Punkten. Auf den zweiten Platz hat ſich der N. K. S. Czechowice, der am Sonntag gegen Sola, Oswiencim 3:2 gewann, geſetzt, wobei er nur zwei Spiele ausgeſpielt hat. Ebenfalls mit vier Punkten ſtehen Hakoah und Sturm in der Spitzengruppe. Im Mitteltreffen iſt die Sola, Oswiencim und der B. K. S. mit je 2 Punkten zu finden, an welche ſich die drei punktloſen Vereine Sportklub Bielitz, Biala-Lipnik und Koſzarawa anſchließen. Senſationell wirkt die Plazierung des Aspiranten auf den vorjährigen Meistertitel Biala-Lipnik, der aus den drei ausgeſpielten Spielen nicht einen Punkt herausgeholt hat. Es iſt die höchſte Zeit, daß Biala-Lipnik ſich ſammelt, 6 Punkte ſind nicht ſo leicht aufgeholt. Die Tabelle hat jezt folgendes Ausſehen:

1. B.-B. Sportverein	3 Spiele	6 Punkte	9:4 Tore
2. R. K. S. Czechowice	2 „	4 „	7:4 „
3. Hakoah	3 „	4 „	13:7 „
4. Sturm	3 „	4 „	10:11 „
5. Sola, Oswiencim	2 „	2 „	4:3 „
6. B. K. S. Biala	3 „	2 „	4:7 „
7. Sportklub Bielitz	1 „	0 „	1:2 „
8. Biala-Lipnik	3 „	0 „	6:10 „
9. Koſzarawa, Zywiec	2 „	0 „	3:9 „

Die Spiele in der polniſchen Liga.

Die Ligaspiele bringen immer wieder ſenſationelle Ergebniſſe. So endete der Kampf der beiden an der Spitze liegenden Vereine Ruch und Garbarnia unentſchieden, der Kampf L. K. S. gegen die Legia mit einem zwar unverdienten, aber überräſchenden Sieg. Auch die neue Niederlage der Cracovia iſt bezeichnend für deren Niedergang. Der kommende Sonntag bringt noch intereſſantere Begegnungen, von welchen das Spiel Wiſla gegen Legia in Krakau das intereſſantefte ſein dürfte. Die Spiele endeten mit folgenden Reſultaten:

Ruch — Garbarnia 1:1 (1:0).
 Garbarnia mit Erſatz, weshalb das Spiel auch nicht auf beſonders hoher Stufe ſtand. Das Tor für Ruch erzielte Froſt, den Ausgleich für Garbarnia Smoczek. Schiedsrichter Mallaw.
 Wiſla — Pogon 4:3 (3:2).
 Pogon kam durch Baſch in die Führung, doch ſtellte Kowalski das Reſultat bald auf 2:1 für Wiſla. Szabakiewicz gleich noch einmal für Pogon aus, doch ſtellte Adamew

bald das Reſultat auf 3:2 für Wiſla. Gegen Ende des Spieles ſchießt Czulaſ den vierten Treffer. Schiedsrichter Sptm. Baran.

1. F. C. — Cracovia 1:0 (1:0).
 Die Rattowitzer ſchießen ſchon in den erſten Minuten den ſiegbringenden Treffer durch Geiſler. Das Spiel ſtaut dann ſtark ab, und bringt trotz der Ueberlegenheit der Cracovia in der zweiten Hälfte keine Aenderung des Reſultates mehr. Schiedsrichter Marcjewski, Lodz.
 L. K. S. — Legia 1:0 (1:0).
 Aus einem Durchbruch Durkas erzielt L. K. S. den einzigen Treffer des Spieles, daß im übrigen eine merkwürdige Ueberlegenheit der Legia aufzuweiſen hatte. L. K. S. verteidigt ſich gut und hält das Reſultat bis zum Schluß aufrecht.
 Polonia — Touriſten 0:0.
 Schwaches Spiel beider Mannſchaften, das verdienter Weiſe unentſchieden endete. Schiedsrichter Koringold.

Stand der Ligatabelle:		
1. Ruch	7 Punkte	8:2 Tore
2. Garbarnia	5 „	12:4 „
3. Wiſla	5 „	10:6 „
4. L. K. S.	5 „	7:4 „
5. I. F. C.	4 „	3:1 „
6. Warta	3 „	9:5 „
7. Legia	2 „	3:3 „
8. Waſzawianka	2 „	6:8 „
9. Polonia	2 „	5:9 „
10. Czarni	1 „	2:2 „
11. Cracovia	1 „	2:6 „
12. Touriſten	1 „	3:17 „
13. Pogon	0 „	2:6 „

Fußball in Oberſchleſien.

Die ſonntägigen Spiele in Oberſchleſien brachten folgende Reſultate:
 Lipine: Naprzod — Ver. Sportfreunde, Königshütte 8:0 (3:0).
 Domb. K. S. Domb — K. S. 06 Rattowitz 2:1 (1:1).
 Szopienice: Rozdzien — Pogon, Rattowitz 2:3 (1:1).
 Siemianowice: K. S. 07 — A. K. S., Königshütte 2:4 (2:1).
 Neu-Beuthen: Pogon — Iskra, Siemianowice 0:3 (0:2).
 Königshütte: Stadion — K. S. Bytkow 6:0 (3:0).

GLÜCK ROMAN VON MAX DÜRR
VON DREI TAGEN
 Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle

82. Fortſetzung.
 Herr Rücklein war ein ſeiner Mann; er verſtand ſofort. Er erhob ſich, und winkte ſeiner Frau.
 „Wir wollen nicht mehr länger ſtören“, ſagte er höflich. Nun merkten es auch die anderen, und ſie gingen indem ſie ſcheue Blicke nach dem Bankier warfen, der vergebens verſuchte, eine ruhige heitere Miene zu machen.
 Als ſich die Tür ſchloß, zeigte ſein Geſicht eine wilde Angst und Aufregung.
 „Der Lump! Der Dieb!“ heulte er. „Joſef ſoll die Polizei holen“, ſtieß er hervor. Aber er ſoll laufen, ſo ſchnell er kann. Er ſoll das Haus ſchließen und den Schloßſchlüssel zweimal, nein, dreimal umdrehen, wenn es geht. Ich bin betrogen, zweifach betrogen, vierfach betrogen.“
 Und dann erzählte er mit fliegender Haft ſeiner aufhorrenden Lebensgefährtin die Geſchichte.
 Der Gewinn ſei ſchon abgeholt, ſagte der Direktor. Und als ich dringlich wurde, wurde er groß. Ich auch. Ich fragte ihn, ob nicht das Los 111.202 das große Los gezogen habe. Er habe es mir doch ſelbſt telephonierte. Ich mußte ihm dann das Los zeigen, und er warf es mir mit verächtlicher Miene wieder hin. Es ſei das Los von der vorjährigen Ziehung von der 157. Lotterie, und jezt ſei es die 159. Lotterie. Ich habe geglaubt, mich trifft der Schlag.“
 Mit ſteigender Lebhaftigkeit hatte er geſprochen, mit

ſteigender Erregung hatte Frau Thusnela ihm zugehört. Nun aber wurde es ihr ſchwarz vor den Augen, und mit einem lauten Aufſchrei fiel ſie zu Boden.
 „Gott im Himmel! Thusnela, Thusnela! — Joſeph!“ ſchrie der erſchröckene Mann, und machte Verſuche, ſie aufzuheben. „Du brauchſt nicht ſo zu erſchrecken, Thusnela! Der Schaden iſt doch nicht ſehr groß; ich habe ihm doch faſt zwanzig Prozent abgezogen. Ich werde alles auf Heller und Pfennig zurückbekommen, was ich dem Lienhart, dem Lump, dem Dieb, dem Betrüger gegeben habe.“
 Frau Thusnela ſtieß einen langen, heulenden Schrei aus. „Du wirſt dein Geld nicht bekommen! Sie haben ihm heute nacht all ſein Geld geſtohlen. Wir ſind verloren, August!“
 August Eſſinger hatte den Oberkörper ſeiner Gattin zu halber Höhe aufgerichtet. Als er dieſe ſchredlichen Worte vernahm, ließ er ſie wieder fallen.
 „Was ſagſt du? Was ſagſt du? Geſtohlen?“
 Sein Geſicht wurde purpurrot, dann wieder leichenblaß, und mit einem Butzgeheul ſtürzte er, ohne ſich weiter um ſeine Gattin zu bekümmern, zur Tür hinaus.
 Oben in dem ſtillen, traulichen Stübchen des Schneidemeiſters ſah es abſonderlich aus. Jahrelang wohnte der Frieden in dieſem Stübchen. Als ein behäbiger, runder Gaſt weilte er in dem Raume, ſah zu jedem Fenster herein, hielt ſich unſichtbar hinter den ſchlichten, weißen Gardinen. Und Zufriedenheit, Heiterkeit und Behaglichkeit verbreitete er um ſich, wenn er ungeſehen mit an dem einfachen Mittagstiſch ſaß oder in der Ecke des alten, geblühten Kanapees lehnte und lächelnd ſeine Beobachtungen anſtellte über die kraftvolle Weiſheit des Meiſters, die mütterliche Sorge der Meiſterin, den tecken, lieblichen Frohſinn ihre Kindes.

Im ſtörten nicht im geringſten die kleinen Meinungsverſchiedenheiten, die dann und wann unter dieſen drei Menſchenkindern auftauchten. Sie waren auch im Grunde herzlich unbedeutend.
 Aber ſeit drei Tagen war er verſchwunden, der behagliche Gaſt. Eine fremde Perſon war eingezogen und hatte ihn vertrieben, ein Weib mit glänzendem Gewand und falſchen Augen, herrlich und ſtolz, das ſich in dem Stübchen breit machte und ſich fäliſchlich das Glück nannte.
 Wie verlogen aber dieſe Perſon war, das zeigte ſich heute am dritten Tage. Keine drei Tage hielt ſie aus. Kaum hatte ſie den ſtillen, zufriedenen, traulichen Gaſt vertrieben, als ſie ſelbſt auch ſchon wieder verſchwand und einer anderen Platz machte, einer hageren, abgehärmten Perſon mit hohlen Wangen und tiefen, ſchredlichen Augen und verzerrten Zügen und ſchauriger Stimme. Und dieſe andere Perſon nannte ſich Bezweiflung.
 Das Stübchen der Lienhartſchen Eheleute war nicht wiederzuerkennen. Ein ſchlimmes Durcheinander war an die Stelle der zierlichen Ordnung getreten. Krumm ſtand der alte Tiſch, ſchief und krumm die alten Stühle. Ein Fenster ſtand halb geöffnet, an einem anderen war der weiße kurze Vorhang abgeriſſen und hing trübſelig nach unten, ohne daß eine hilfreiche Hand ſich ſeiner erbarmt hätte.
 Der Glastiſch, der Stolz der Hausfrau, ſtand weit offen da und zeigte eine gähnende Leere. Ein Glas mit buntem Deckel, einſt der Stolz des Meiſters, das er bei einem beſonderen Glücksfalle auf einem Jahrmarkt gewonnen hatte, lag in Scherben ganz vorn. Der weiße reine Fußboden war durch die Fußſtöße vieler Menſchen beſchmutzt.

Volkswirtschaft.

Die oberschlesische Kohlenindustrie im Monate März 1929.

Die Förderung von Kohle im schlesiſchen Kohlenbecken im Monate März 1929 hat nach den vorläufigen Berechnungen 2 815 165 Tonnen bei 26 Arbeitstagen betragen, die Durchschnittsergiebigkeit auf einen Arbeitstag hat somit 108 276 Tonnen erreicht. Im vorigen Monate hat die Förderung von Kohle in allgemeinen Ziffern 2 379 663 Tonnen in 23 Arbeitstagen und die Durchschnittsergiebigkeit der Kohlenruben 103 464 Tonnen betragen. Infolge dessen ist in allgemeinen Ziffern die Produktion von Kohle im Monate März im Vergleiche zum Monate Februar um 435 502 Tonnen gestiegen beziehungsweise um 18,3 Prozent. Diese Steigerung ist etwas höher, als die Steigerung der Arbeitstage, die im Monate März im Vergleiche zum Monate Februar 13 Prozent betragen hat. Infolge dessen hat sich auch das Tempo der Produktion etwas gebessert, was übrigens auch aus der Durchschnittsergiebigkeit für einen Arbeitstag ersichtlich ist, so daß die Beschleunigung des Tempos der Förderung 4,6 Prozent ausmacht.

Leider hat sich der Absatz der Kohle nicht in demselben Maße gehoben wie die Produktion, sowohl allgemein, wie auf den Arbeitstag umgerechnet. Der ganze Absatz hat im Monate März 2 378 272 Tonnen beziehungsweise 91 472 Tonnen auf den Arbeitstag betragen. Im Vergleiche mit dem Monate Februar (der ganze Absatz im Monate Februar hat 2 040 175 Tonnen, bzw. 88 703 Tonnen auf den Arbeitstag ausgemacht) hat sich der Absatz im Monate März in allgemeinen Ziffern um 338 097 Tonnen oder um 16,5 Prozent gehoben und umgerechnet auf den Arbeitstag nur um 3,7 Prozent. Infolge der Differenz, die zwischen der Ausspannung der Produktion und dem Absatze entstanden ist, sind die Kohlenvorräte sehr angewachsen, denn, während sie am 28. Februar 1929 — 659 492 Tonnen betragen haben, sind sie bis zum 31. März auf 828 102 Tonnen oder um 25,5 Prozent gestiegen. Dieses starke Anwachsen von Kohlenvorräten birgt in sich den Beginn einer ernstlichen Gefahr der Einschränkung der Produktion in der nächsten Zukunft, wenn die Kohlenvorräte im Inlande genügend angefüllt sein werden. Eine solche Überfüllung der Vorräte könnte vermieden werden, wenn unser Wagenpark der Eisenbahnen den Bedingungen, unter welchen unsere Kohlenindustrie zu arbeiten gezwungen ist, angepaßt wäre. Trotzdem im Monate März die Verkehrsbedingungen schon normal waren, deckte die Beistellung der Kohlenwagen nicht nur nicht den tatsächlichen Bedarf, sie wurde im Gegenteil noch immer mehr gedrosselt. Auf die Gesamtsumme der angeforderten Waggons von 268 851 zu je 10 Tonnen, hat die Bahnverwaltung nur 195 655 Waggons beigelegt oder das Manko hat 27,1 Prozent des faktischen Bedarfes betragen. Im Vergleiche mit dem Monate Februar ist wohl eine leichte Besserung festzustellen, denn, während im Monate Februar die Eisenbahnverwaltung auf einen Arbeitstag 6 873 Waggons beigelegt hat, hat sie im Monate März 7 525 Waggons oder um 9,4 Prozent mehr beigelegt, aber die Norm des Monatses Jänner wurde nicht erreicht (wo die Zahl der beigelegten Waggons auf 1 Arbeitstag 8 209 Waggons betragen hat), trotzdem im Monate Jänner sehr große Verkehrshemmungen bestanden haben. Deshalb haben sich die Erwartungen der Industriellen, daß im Monate März die allgemeinen Verkehrsverhältnisse eine größere Beistellung von Waggons zulassen werden, weshalb sie die Produktion erhöhten, als falsch erwiesen und infolge der Unmöglichkeit des Abtrans-

portes der ganzen Produktionsnorm mußten die Vorräte auf den Halben anwachsen.

Von dem allgemeinen Absatze der Kohle von 2 378 272 Tonnen entfallen auf den Inlandsmarkt 1 643 146 Tonnen und auf den Export 735 126 Tonnen. Im Vergleiche mit dem Monate Februar bedeutet dies eine Steigerung des Absatzes im Lande um 161 076 Tonnen oder um 9,8 Prozent und des Exportes um 187 020 Tonnen beziehungsweise um 33,5 Prozent. Wenn wir den durchschnittlichen Absatz für den Arbeitstag berücksichtigen, so muß festgestellt werden, daß der Absatz im Inlande eine fallende Tendenz aufweist. Denn während im Monate Februar auf einen Arbeitstag 64 437 Tonnen des Kohlenabsatzes im Inlande entfielen, so hat er im Monate März 63 198 Tonnen oder 2 Prozent weniger betragen. Wenn wir berücksichtigen, daß der Inlandsmarkt ganz von Vorräten entblößt ist, ergibt sich die eine sehr beunruhigende Erscheinung, die beweist, daß die wirtschaftliche und finanzielle Lage die Ansammlung von Vorräten für die Zukunft nicht zuläßt und auch keine Möglichkeiten der Hebung des Niveaus des Kohlenverbrauches aufweist, insbesondere der verschiedenen Zweige der Abnahmeindustrie, was der Kohlenindustrie für die nächsten Monate kein gutes Horoskop stellt.

Eine ernste Verbesserung der Verhältnisse zeigt sich hingegen im Exporte. Im Vergleiche zum Monate Jänner hat sich der Export um 33,5 Prozent gehoben. Es ist dies die Folge der Freimachung unserer Häfen vom Eise. Diese Verbesserung hat einen ausschließlich quantitativen Charakter und nicht einen qualitativen und erfolgte Dank der Entwicklung des Exportes vorwiegend auf die unrentablen Märkte. Denn der Export auf die rentablen beziehungsweise die sogenannten natürlichen Märkte hat sich beiläufig auf dem Niveau des Monatses Februar erhalten; er hat 373 184 Tonnen gegen 366 400 Tonnen im Februar betragen, oder er ist um nicht ganz 2 Prozent gestiegen, hingegen der unrentable Export beziehungsweise der überseeische hat sich von 191 705 Tonnen im Monate Februar auf 461 942 Tonnen im Monate März also um 140 Prozent gehoben. Dies ist die Folge — wie wir schon oben berichtet haben — der Freimachung unserer Häfen vom Eise einerseits und der Ausführung der rückständigen Bestellungen. Infolge Mangels an Kohlenwagen in der vorhergehenden Periode war nämlich die Kohlenindustrie nicht imstande, sich für die spätere Periode Bestellungen zu sichern. Die derzeitigen Lieferungen sind bloß die Ausführung der alten Bestellungen, die bereits lange ausgeführt sein sollten. Die Ausführung dieser alten Bestellungen in der jetzigen Periode hatte einen größeren Bedarf an Kohlenwagen zur Folge, denn die Entfernung dieser Absatzgebiete von den Gruben ist sehr groß und dadurch der Umsatz der Kohlenwagen erschwert. Deshalb ist es verständlich, wie die Industrie so sehr den Mangel an Kohlenwaggons empfindet.

Die Charakteristik des Absatzes zeigt aber für die Kohlenindustrie keine Ausichten auf eine größere Belebung in den nächsten Monaten. Die gewöhnliche tote Frühjahrsaison macht sich schon fühlbar, insbesondere mit Bezug auf den Absatz im Inlande und die Belebung des Exportes basiert noch auf alten Bestellungen, die bald ausgeführt sein werden. Um die Produktion der Kohlenruben auf dem möglichst hohen Niveau zu erhalten, wird es wieder neue Opfer

kosten, um die ausländischen Märkte wieder zu gewinnen, da dieselben infolge Mangels an Kohlenwaggons und infolge der Verkehrshindernisse, durch die starken Fröste und großen Schneeverwehungen vernachlässigt worden sind.

M. Hgs.

Oberschlesischer Berg- und Hüttenmännischer Verein, Z. z., Katowice.

J.-Nr. D. 1712-X. St. 457.

Katowice, den 22. IV. 1929.

Wagengestellung und Wagenmangel im oberschlesischen Kohlenrevier.

(Nach Angaben des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins, Z. z., Katowice).

D a t u m	Angefordert Wagen	Gestellt Wagen	Gefehlt gegen Angefordert	
			Wagen	%
Arbeitstäglich:				
im November 1928	10.476	8.115	2.361	22,5
„ Dezember „	10.597	9.163	1.434	13,5
„ Januar 1929	10.436	8.209	2.227	21,3
„ Februar „	10.695	6.873	3.822	35,7
„ März „	10.329	7.525	2.804	27,1
am 20. April 1929	11.140	9.240	1.900	17,1

Radio.

Mittwoch, den 24. April.

Warschau. Welle 1415,1: 15.50 Schallplattenkonzert. 17.55 Nachmittagskonzert. 20.05 Abendkonzert. 23.00 Leichte Musik.

Kattowiz. Welle 416,1: 16.00 Schallplattenkonzert. 17.55 Nachmittagskonzert. 20.30 Abendkonzert. 21.35 Literarischer Funf. 23.00 Briefkasten.

Kraſau. Welle 314,1: 17.55 Uebertragung des Konzertes aus Warschau. 20.30 Konzertübertragung aus Kattowiz. 22.30 Konzert.

Breslau. Welle 321,2: 16.00 Jugendstunde. 16.30 Alpenflänge. 18.00 Mittelmeerfahrt. 18.25 Begegnungen mit Staatsmännern. 18.50 Grenznot der oberschlesischen Städte. 19.25 Blick in die Zeit. 19.50 Kulturtrise? 20.15 Synchronkonzert.

Berlin. Welle 475: 16.30 Verkehrswachstunde. 17.00 Unterhaltungsmusik. 18.10 Technische Wochenplauderei. 19.00 Die Entwicklung der europäischen Literatur in den Hauptländern. 20.00 Wovon man spricht. 20.30 Jugendwerke deutscher Meister. Danach bis 24.30 Tanzmusik.

Prag. Welle 343,2: 10.30 Uebertragung aus Bad Podesbrad: 2. Bädertag. 12.30 Mittagskonzert. 16.30 Marionettentheater. 17.35 Deutsche Pressenachrichten. 17.45 Deutsche Sendung. „Zehn Minuten für den Alltag.“ Dr. Eugen Doktor, Prag: Saftpflicht des täglichen Lebens. Dr. Karla Schwelb-Redisch: Arbeiterfürsorge. 19.05 Tamburizzavereinigung. 20.00 Kammermusik-Zyklus Anton Dvoraks.

Wien. Welle 519,9: 16.00 Nachmittagskonzert. Internationaler Nachmittag. 17.45 Märchen für Groß und Klein. 18.15 Die Pflege der Geschichte der Technik in Oesterreich. 18.45 Esperantowerbung. 20.05 Alma Johanna König. Aus eigenen Werken. 20.50 Leichte Abendmusik.

Zürich. Warschau 58,25, New York 5,1952, London 25,21, Paris 20,30, Wien 72,96, Prag 15,83, Italien 27,20, Belgien 72,15, Budapest 90,52, Helsingfors 13,09, Sofia 3,75, Oslo 138,57, Kopenhagen 138,52, Stockholm 138,85, Spanien 80,40, Bukarest 308, Berlin 123,16, Belgrad 9,12.

OGŁOSZENIE

Śląski Urząd Wojewódzki podaje do wiadomości, iż wobec licznie napływających próśb — termin składania podań na konkurs, dla ubiegających się o posady nauczycielskie w Państwowym Konserwatorium Muzycznym w Katowicach, przedłuża się do dnia 30 kwietnia 1929 r.

Podania należy nadsyłać na ręce dyrektora Witolda Friemanna Katowice, nowy gmach Województwa V. piętro.

Za Wojewodę:

Dr. Saloni m. p.

Naczelnik Wydziału Prezydjalnego.